

Glaubenszeugen – Dietrich Bonhoeffer (1906-1945)

Referat im Nachgang zum vorausgeschickten Lebenslauf
Von Ernst Udo Küppers – abgeschlossen am 6.2.25

I.

Bibel, Brief an die Hebräer, Kapitel 13, Verse 1,7 und 8:

Bleibt fest in der brüderlichen Liebe.

Gedenkt eurer Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben;

ihr Ende schaut an und folgt dem Beispiel ihres Glaubens.

Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.

Im vorigen Jahr, am 3. Juni 2024, ist einer meiner wichtigsten theologischen Lehrer gestorben:

Jürgen Moltmann, im Alter von 98 Jahren. Bei ihm zu studieren im Fach Systematische Theologie, war für mich nach dem Abitur 1963 ein glücklicher Anfang. Seine Vorlesung „Glauben und Wissen“ hat uns so sehr begeistert, dass sein Manuskript rundum ging, und wir es mit unseren „klappernden“ Schreibmaschinen abschrieben, um nichts zu vergessen.

In der eigenen Bibliothek reihte sich übers Leben hin Buch an Buch, und die Bücher von Moltmann sind mir in Gespräch und Korrespondenz mit Sergej Fedotov/ Tambow betreffs „Vergleichende Theologie“ (evangelisch, orthodox, katholisch) sehr hilfreich geworden. Nicht zuletzt zum Verständnis unseres trinitarischen christlichen Glaubens. Auf diesen gemeinsamen Glauben lenkt in diesem Jahr das Jubiläum des Nicänum (1700 Jahre) erneut unseren Blick.

Seinen Eröffnungsvortrag auf dem X. Internationalen Bonhoeffer-Kongress in Prag im Jahr 2008 überschreibt Moltmann „Theologie **mit** Dietrich Bonhoeffer“, im Mittelpunkt stehen die Gefängnisbriefe. Was macht bis heute für zahllose Menschen in aller Welt die Anziehung Dietrich Bonhoeffers aus? Hören wir wie es bei Jürgen Moltmann selber war!

„Ich kam mit 18 Jahren für drei Jahre in englische Kriegsgefangenschaft. 1946 hatte ich das Glück, nach Norton Camp, Nottinghamshire, gebracht zu werden. Das war ein Ausbildungslager für Lehrer und evangelische Pfarrer für das Nachkriegsdeutschland. Es gab eine „Theologische Schule“ hinter Stacheldraht. Ich habe dort das Abitur nachgemacht, Hebräisch gelernt und ein Semester Theologie studiert. Theologie war mir gänzlich neu, denn die Tradition meiner säkularen Hamburger Familie waren die Freimaurer und die Jugendbewegung. Im April 1948 wurde ich repatriert. In jenem Lager kam mir zuerst Bonhoeffers **Nachfolge** in die Hände, 1945 „nachgedruckt auf Veranlassung der Kriegsgefangenenhilfe des Weltbundes der CHRISTLICHEN VEREINE JUNGER MÄNNER“ und ein „Geschenk der Ökumenischen Kommission für die Pastoration der Kriegsgefangenen“ in Genf. Ich habe das Buch heute noch. Dann kam **Gemeinsames Leben** auf demselben Weg in unser Lager. Ich gestehe, dass ich nicht beeindruckt war. Die Sprache war sehr kirchlich, mir als Fremdling also schwer zugänglich. ... Ich fand aber in meiner Bibliothek einen noch früheren Hinweis auf Bonhoeffer, den ich nach Bleistiftunterstreichungen durchgearbeitet haben muss. Im Dezember 1945 veröffentlichte Willem Vissert'Hooft in jener „Pastoration der Kriegsgefangenen“ eine kleine Schrift: „**Das Zeugnis eines Boten. Zum Gedächtnis von Dietrich Bonhoeffer**“. Sie enthält seinen Lebenslauf, Erinnerungen von Vissert'Hooft und Fabian von Schlabrendorff, Auszüge aus **Nachfolge** und **Gemeinsames Leben**, Gedichte und am Schluss jenen Brief vom 21. August 1944 über die „Diesseitigkeit des Christentums“. „Später erfuhr ich und erfahre es bis zur Stunde, dass man erst in der vollen Diesseitigkeit des Lebens Glauben lernt.“ Dieser Satz muss mich dort im Gefangenenlager berührt haben, denn wir existierten dort etwas „excluded from time and world“, wie mein Freund Gerhard Noller schrieb. Wir hungerten nach der vollen Diesseitigkeit des Lebens.

Während meines anschließenden Studiums in Göttingen erschien 1949 die **Ethik**. Ich widmete sie meiner geliebten Freundin Elisabeth, meiner späteren Frau, zur Erinnerung an die erste wieder gemeinsame Woche in Göttingen. Dann kam 1951 **Widerstand und Ergebung** und schlug bei mir wie eine Bombe ein. Ich war begeistert, hingerissen und wie befreit von meiner existentialistischen Neigung zu Schuld und Scheitern, Abgrund, Verzweiflung und Einsamkeit. Ich las Bonhoeffers Gefängnisbriefe wie ein Brevier am Abend. Ich gewann durch sie eine neue Liebe zum Leben und eine eigene Theologie des vollen Lebens. Bonhoeffers Theologie des Lebens geht bis heute mit mir.

Es ist nicht zuletzt die Eigenart dieser Theologie in Briefen aus dem Gefängnis, die fasziniert. Dem vertrauten Freund Eberhard offenbart Dietrich die Probleme, die ihn bewegen. Wer sie liest, nimmt teil an theologischen Suchbewegungen in den Erfahrungen der Gegenwart und wird gerade durch ihre unfertigen Gedankengänge zum Selbergehen in die weiten Räume der Theologie angeregt. Das ist in der Theologiegeschichte unvergleichlich. ... Das ist kein widerspruchsfreies theologisches Lehrsystem und keine Dogmatik, sondern gelebte Theologie und Theologie im Werden.... In der Enge der Gefängniszelle wurden Bonhoeffers Gedanken weit, so weit wie nie zuvor....

Erst in der „vollen Diesseitigkeit des Lebens“ will Bonhoeffer jetzt „Glauben lernen“. Er meint damit eine Diesseitigkeit des Lebens ohne Ausflüchte in ein besseres Jenseits. Er will eine ganze Hingabe an dieses Leben ohne zurückgehaltene Innerlichkeit. Er geht leidensbereit in den Widerstand und lehnt die sogenannte „innere Emigration“ der bürgerlichen Schichten in Nazideutschland ab. Damit aber definiert er diese „volle Diesseitigkeit“ neu. Es ist nicht die „platte und banale Diesseitigkeit der Aufgeklärten (...) und Bequemen, sondern die tiefe Diesseitigkeit, die voller Zucht ist, und in der die Erkenntnis des Todes und der Auferstehung immer gegenwärtig ist.“ Die Hingabe Christi zum Tod und seine Auferweckung in das ewige Leben werden für ihn zum Schlüssel für die volle und die tiefe Lebenserfahrung im Glauben. Glauben heißt für ihn, das Leben bis zum gewaltsamen Tod zu bejahen und damit an der leidenschaftlichen Liebe Gottes zu seiner Welt auf dieser Erde bis hin zum ‚Leiden Gottes‘ an den Widersprüchen dieser Welt teilzunehmen. Ist in Christus die Gotteswirklichkeit in die Weltwirklichkeit eingegangen, dann findet man Gott nur mitten in der Welt, nicht in abgetrennten religiösen Räumen, und macht die Gotteserfahrung mitten in den Lebenserfahrungen.“ (Jürgen Moltmann „Hoffen und Denken“ – *Beiträge zur Zukunft der Theologie, Neukirchen-Vluyn 2016, S. 211-214 in Auszügen*)

Eberhard Bethge kam am 25. April 1945 aus dem Gefängnis in Berlin frei. Im vorletzten erhaltenen Brief hatte Dietrich Bonhoeffer ihm geschrieben: „Wir müssen uns immer wieder sehr lange und sehr ruhig in das Leben, Sprechen, Handeln, Leiden und Sterben Jesu versenken, um zu erkennen, was Gott verheißt und was er erfüllt. Gewiss ist, dass wir immer in der Nähe und unter der Gegenwart Gottes leben dürfen, und dass dieses Leben für uns ein ganz neues Leben ist; dass es für uns nichts Unmögliches mehr gibt, weil es für Gott nichts Unmögliches gibt; dass keine irdische Macht uns anrühren kann ohne Gottes Willen, und dass Gefahr und Not uns nur näher zu Gott treibt; gewiss ist, dass wir nichts zu beanspruchen haben, und doch alles erbitten dürfen; gewiss ist, dass im Leiden unsere Freude, im Sterben unser Leben verborgen ist; gewiss ist, dass wir in dem allen in einer Gemeinschaft stehen, die uns trägt. Zu all dem hat Gott in Jesus Ja und Amen gesagt. Dieses Ja und Amen ist der feste Boden, auf dem wir stehen.“ *DBW 8, 572 ff.* Zugrunde liegt eine kurze Meditation Dietrich Bonhoeffers zur Tageslosung: 2. Korinther 1, Vers 20 „Alle Gottesverheißungen sind Ja in Ihm und sind Amen in Ihm“. „Es kommt wohl alles auf das „in Ihm“ an.“

Zwischenbemerkung: Sehr früh prägte sich mir in meiner zu Barmen-Gemarke gehörenden Familie das Motto der Bekennenden Gemeinde und Kirche ein: „Teneo, quia teneor, Ich halte fest, weil ich gehalten werde.“ Bei meiner Ordination am 12.12.1971 wurde ich auf die Heilige Schrift, die Reformatorischen

Bekennnisschriften und die Barmer Theologische Erklärung (sechs Thesen) der Bekennnissynode vom 31.5.34 verpflichtet.

II.

„Wir stehen in einer Gemeinschaft, die uns trägt“ – diese Gewissheit Dietrich Bonhoeffers lässt uns jetzt von seiner Freundschaft mit dem anglikanischen Bischof von Chichester, England, George Bell sprechen (1883-1958).

„Zwischen Bell und Bonhoeffer bestand von ihrem ersten Treffen an im Herbst 1933 eine Nähe, die durch räumliche und zeitliche Distanz kaum beeinträchtigt wurde... auch nachdem dieser England verlassen hatte, blieb er in ständiger Verbindung mit Bell; Briefe, Besuche, Gespräche der Folgejahre dokumentieren hohe Wertschätzung und vorbehaltloses Vertrauen. ‚Die gegenseitige Zuneigung drückte man durch Zuverlässigkeit aus‘ (*E. Bethge, Dietrich Bonhoeffer 2004, S. 419*)... ihr gemeinsamer Geburtstag, der 4. Februar, veranlasste beide zu wechselseitigen Glückwünschen, soweit die Kriegs- und Zeitläufte es erlaubten,“ (*Sabine Dramm, V-Mann Gottes und der Abwehr? Gütersloh 2005*)

Zwischenbemerkung: *Peter Zimmerling* hat in dem Sammelwerk *Wegbereiter der Ökumene im 20. Jahrhundert, Göttingen 2005*, ‚Dietrich Bonhoeffer und George Bell – Ökumenische Freundschaft im Ernstfall‘ portraitiert. Ihm folge ich jetzt:

„Wie wichtig Dietrich Bonhoeffer seine Freundschaft mit George Bell war, zeigt sich daran, dass diesem seine letzten uns überlieferten Worte galten. Überbringer war Bonhoeffers englischer Mitgefangener, Captain S. Paine Best. Bonhoeffer hat ihm die Botschaft an Bell am 8. April 1945 unmittelbar vor dem Abtransport ins KZ Flossenbürg aufgetragen, also einen Tag vor seiner Hinrichtung. Best, der als Nachrichtendienstoffizier dafür professionell geschult war, erinnerte sich nach dem Krieg sehr genau an Bonhoeffers Worte, zumal Bonhoeffer sie ihm zweimal zum Auswendiglernen vorgesprochen hatte. Paine Best übermittelte Bonhoeffers Botschaft brieflich an Bischof Bell.

‚Nach meiner besten Erinnerung waren dies Dietrichs genaue Worte: „Bitte überbringen Sie diese Nachricht von mir an den Bischof von Chichester, sagen Sie ihm, für mich ist dies das Ende aber auch der Anfang – mit ihm glaube ich an den Grundsatz unserer universalen christlichen Brüderlichkeit, der über allem Hass zwischen den Völkern steht, und dass unser Sieg gewiss ist – sagen Sie ihm auch, dass ich seine Worte bei unserer letzten Begegnung nie vergessen habe.“ Er gab mir diese Botschaft zweimal mit denselben Worten, wobei er meine Hand fest in der seinen hielt und mit großem Ernst sprach.‘

Diese letzte erhaltene Nachricht stellt Bonhoeffers ökumenisches Vermächtnis dar. Es geht darin um mehr als seine persönliche Auferstehungshoffnung – wie es der allein bekannt gewordene erste Teil der Worte nahelegen würde. Bonhoeffer stirbt im Vertrauen auf den endgültigen Sieg des Reiches Gottes über allen Unfrieden und Hass zwischen den Völkern. Wie skandalös diese Worte unmittelbar nach Kriegsende in England wirkten, zeigt sich daran, dass Captain Best aus Angst vor dem Vorwurf des Vaterlandsverrats sie erst am 17. September 1946, also fast 1 ½ Jahre nach der Rückkehr aus Deutschland, George Bell mitteilte.“

Zwischenbemerkung: Durch genauere Forschung des dänischen Kirchenhistorikers *Jörgen Glenthøj* sind 8 Briefe zwischen Paine Best und George Bell bekannt geworden, in denen es um die genaueste Mitteilung des Auftrags von Bonhoeffer und die näheren Umstände geht.

„Die Freundschaft zwischen Bonhoeffer und Bell stellte den Ernstfall ihres ökumenischen Engagements dar. Beide hatten den Preis dafür zu zahlen. Bells Einsatz für die Freunde in Deutschland umfasste den kirchlichen, den individuellen, und schließlich auch den politischen Bereich. 1. Erhob er für die Bekennende Kirche im Raum der Ökumene seine Stimme; 2. Organisierte er in England Hilfe für Nazi- flüchtlinge; 3. Setzte er sich im Parlament, Regierung

und Öffentlichkeit Großbritanniens für den deutschen Widerstand gegen Hitler ein. Bell hat seinen Einsatz mit der Ablehnung als Kandidat für die Wahl zum Erzbischof von Canterbury 1942 bezahlt. In seinem Nachruf auf Bell schrieb der , Manchester Guardian: ,Seine Aussichten haben sich in dem Maße verschlechtert, in dem er sein Mitgefühl für Juden und Deutsche öffentlich bekundete.'

... Eine letzte Großtat des Lordbischofs im Zusammenhang seines Einsatzes für das ,andere Deutschland' betraf den Versuch einer Anbahnung von Verhandlungen zwischen dem deutschen Widerstand und der englischen Regierung: Im Auftrag des deutschen Widerstands gegen Hitler traf Bonhoeffer Bell zum letzten Mal im Mai 1942 in Sigtuna bei Stockholm. Bonhoeffer nannte Bell damals sogar die Namen der führenden Männer der Verschwörung. Er bat Bell, Friedensbedingungen der englischen Regierung für ein Deutschland nach dem Sturz Hitlers zu erkunden. Dies war deswegen so besonders dringlich, weil eine Reihe wichtiger Militärs zögerte, auf die Seite der Verschwörer zu treten, solange England an seiner Forderung nach bedingungsloser Kapitulation Deutschlands ... festhielt. Von Juni bis August bemühte sich Bell darum, der deutschen Opposition bei der englischen Regierung Gehör und Unterstützung zu schaffen. Trotz einer persönlichen Begegnung mit Aussenminister Antony Eden war die Regierung nicht bereit, irgendwelche Schritte zu unternehmen oder Zusagen zu machen...

Wie Bell, so war auch Bonhoeffer bereit, den Preis für ihre Freundschaft zu bezahlen: um des Weiterbestands der Christenheit willen trat er im Krieg für die Niederlage Deutschlands ein. Unmittelbar nachdem Bonhoeffer sich im Juni 1939 in New York dazu entschieden hatte, wider alle Vernunft aus dem sicheren Amerika in das kriegslüsterne Deutschland zurück zu kehren, schrieb er: ,Ich habe kein Recht an der Wiederherstellung des christlichen Lebens in Deutschland mitzuwirken, wenn ich nicht die Prüfung dieser Zeit mit meinem Volk teile.'

... Bonhoeffer war überzeugt, sein eigenes Leben einsetzen zu müssen, um für die Niederlage Deutschlands eintreten zu können. Die Konsequenz war seine aktive Mitarbeit in der Verschwörung gegen Hitler.

Bei seinem letzten Gespräch mit Bischof George Bell im Mai 1942 in Schweden sagte Bonhoeffer stellvertretend für die anderen Verschwörer: ,Wir wollen uns nicht der Buße entziehen. Unser Handeln muss als ein ausgesprochener Akt der Buße verstanden werden. Christen wollen sich nicht der Buße oder der Vernichtung entziehen, wenn es Gottes Wille ist, sie über uns zu bringen. Wir müssen das Gericht als Christen ertragen. Wir nehmen das Geschehen als Teil der Buße; bedeutend ist ein Schuldbekenntnis...'

Bell erklärte seine lebhafteste Übereinstimmung mit ihm. Tatsächlich führte der Lordbischof im Oktober 1945 in Stuttgart die ökumenische Delegation an, die das Schuldbekenntnis der deutschen Kirchenführer entgegennahm, das Deutschland die Wiederaufnahme in die Gemeinschaft der Völker ermöglichte."

III.

Peter Zimmerling wagt einen auch für uns wichtigen Ausblick und hebt hervor:

... „Aus dem gemeinsamen ökumenischen Engagement Bonhoeffers und Bells lässt sich eine Fülle von Impulsen gewinnen.

Ökumene ohne gemeinsame spirituell-theologische Grundlage ist zum Scheitern verurteilt... Wie wichtig Bonhoeffer die Spiritualität als Nährboden theologischer Arbeit war, dokumentiert besonders eindrucksvoll sein Buch **Gemeinsames Leben**.

1. Die ökumenische Bewegung muss sich als Kirche verstehen, sonst wird sie zu einem politischen Interessenverband unter anderen. Nur durch ihr Kirchesein bekommt ihr Reden und Handeln eine Qualität, die die Welt aufhorchen lässt, denn nur aus ihrem Kirchesein kann sie klare Maßstäbe für ihr Reden und Handeln gewinnen.
2. Ökumene ohne das Wagnis des konkreten Gebots verliert ihre Salzkraft. Dabei sollte allerdings allein das Evangelium und keine noch so verständlichen politischen Rücksichtnahmen Maßstab für das konkrete Gebot sein, das sie verkündet."

IV.

In allen meinen Gemeinden habe ich kirchliche Beauftragungen (Synoden und Gesamtkirche) für Ökumene und Una Sancta Catholica als Glück erfahren dürfen – auch und gerade durch Brüder und Schwestern in lebendiger Begegnung hierzulande und weltweit mit dem Herzensanliegen: „Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus“ – Brief an die Epheser, Kapitel 4, Vers 15.

Deswegen ist mir Strophe 6 von dem inzwischen vielfach vertonten und gesungenen Bonhoeffer-Lied „Von guten Mächten“ (EG 65) besonders wertvoll. Ursprünglich vom 19.12.44 an seine Braut und die Familie gerichtet, zusammen mit einem liebevollen erklärenden Brief, wie er die „guten Mächte“ versteht und erfahren hat. „Ich (habe) mich noch keinen Augenblick allein und verlassen gefühlt. Du, die Eltern, Ihr alle, die Freunde und Schüler im Feld, Ihr seid mir immer ganz gegenwärtig. Eure Gebete und guten Gedanken, Bibelworte, längst vergangene Gespräche, Musikstücke, Bücher bekommen Leben und Wirklichkeit wie nie zuvor. Es ist ein großes unsichtbares Reich, in dem man lebt und an dessen Realität man keinen Zweifel hat.“ (Brautbriefe, München 1992, S. 208).

„Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet,
so lass uns hören jenen vollen Klang
der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet,
all deiner Kinder hohen Lobgesang“.

In einer Predigt vom 4.12.1994 (Anfangsjahre der Partnerschaft des Evangelischen Kirchenkreises Wetzlar mit der Eparchie Tambow und Micurinsk) lese ich mit voller Zustimmung, auch als lebenslanger Vor- und Chorsänger:

„Es ist schon wie ein Wunder: Die dunkle Zelle, in der Bonhoeffer sitzt, wird zum Ort der Stille, der Einkehr, der Ruhe, der Meditation. Und da weichen auf einmal die engen Mauern. Unsichtbar weitet sich die Welt um ihn, ein Klangraum tut sich auf – großartiger als jeder noch so festliche Konzertsaal. Es erklingt ein einzigartiger ökumenischer Gesang all derer, die Gott in ihren verschiedenen Sprachen, Melodien, Rhythmen und Tänzen loben.“ (*Johannes Lähnemann*)

V.

Mit Bonhoeffer denken, sprechen, beten und singen mündet (7. Strophe) in einem letzten Vertrauen: Gott ist bei uns, so sind wir geborgen, und was da kommen mag, erwarten wir getrost.

Aber nach Bonhoeffers berühmter Denkfigur („Letztes“ und „Vorletztes“) ist auch dieses „Letzte“ nicht ohne das „Vorletzte“ zu haben.

„Am Ende des sprachlichen Weges findet ein inmitten tödlicher Bedrohung festgehaltener unglaublicher Glaube den reinen, den unaufwendig einfachen Ausdruck, der seither zahllose Leser angerührt hat.“ (*Jürgen Henkys, Geistliches Wunderhorn, Große deutsche Kirchenlieder, München 2001, S. 459*)